

Ihr stilles Leben gern und willig deutend,
Wiewohl er oft vor Kund'gen Männern steht.
Sie hören ihn und lächeln wenn er irrt,
Doch scheint er auf rechtem Weg zu sehn,
So leiten sie ihn sanft zu höh'rem Wissen.

Eduard Gehe.

Das Liebhaber-Theater

(Fortsetzung.)

Unter schmetterndem Händegeklatsch war der Vorhang gefallen. Von der Begeisterung aller Zuschauer war Amalie, zum Jubel der muthwilligen Offiziere der ehrliche Advokat Burrmann, auf sein Anstiften auch die alte Landrätthin herausgerufen worden. Die Menschenfluth strömte zu Fuß, zu Ross und Wagen auseinander. Nur das Schauspielers- Personale und einige Geweihte blieben zum Souper auf dem Schlosse zurück.

Die Ungerechtigkeit selbst, sprach, als sich die Gesellschaft im Tafelzimmer versammelt hatte, der Amtsrath, die Bänken voll nehmend: die Ungerechtigkeit selbst muß es uns einräumen, daß wir uns heute wieder mit Ruhm bedeckt haben, und ich glaube kaum, daß das Stück in der Residenz so nett und rund gegeben wird, wie bei uns.

Ja, sprach gähmend der Herr von Brauß: für eine Sudelei von Kogebue ist das Ding erträglich genug ausgefallen.

Sudelei? rief der Amtsrath wehmüthig. Das nehmen Sie mir doch nicht übel, bester Brauß. Das Stück kann seine Fehler haben, aber eine Sudelei laß' ich es darum doch nicht schelten. Durchlax ist eine Art Theekessel, das räume ich ein, aber sonst sind doch die Charaktere recht frisch und lebendig. Der aimable roué, den Sie so trefflich gezeichnet, die köstliche alte Landrätthin, die wohl niemand der Frau Postmeisterin hier nachspielen wird, und vor allem die herrliche Moral, die durch das Ganze weht!

Poh Moral! warf Brauß hin. Was ist Moral? und wie gehört Moral auf die Breter?

Ridendo dicere verum! fiel der viellebende, etwas pedantische Rector und Mittags-Prediger aus Krautberg ein: ist der Zweck des Lustspiele, mein Herr von Brauß, und was ist wahrer, als die Lehren des Sittlichguten?

Nein, bleibt mir mit Euerm tugendhaften Unwesen vom Halse, rief Brauß, ohne den Einwurf

einer Widerlegung zu würdigen. Es ist ein Unglück für Deutschland, daß fast alle seine Scribenten, erträgliche und schlechte, diese Leidenschaft haben. Nur Einer hat sich rein davon zu erhalten gewußt, und ragt auch hier, wie überall, weit hervor über dem Pöbelhaufen.

Der wäre? fragte der Rector mit kampflustigem Gesichte.

Der einzige Dichter, den Deutschland eigentlich nur besitzt, antwortete Brauß: der große Göthe!

Der Amtsrath wollte plagen, aber die Rücksicht auf den reichen Schwiegersohn hielt ihn zurück, und Alles, was er auf seinem Herzen hatte, hauchte er in einem langen, schweren Seufzer aus.

Sie haben Recht, antwortete der Rector heftig. Göthe weiß nichts von Tugend. Das documentirt er durch seine Stella, in der zwei sonst edle Weiber mit dem verworfenen Wüßlinge, der sie hintereinander verführt und verlassen hat, in schnöder Doppelpelle zu leben sich entschließen. Das beweisen seine Mitschuldigen, wo zum Finale ein Dieb pardonnirt wird, weil der Bestohlene mit seiner Frau ein Liebesverständnis hat; das beweiset sein Egmont, den er, gegen alle Geschichte, aus einem glücklichen Gatten und Vater zahlreicher Kinder zu einem Libertin gemacht hat, bloß um die Gelegenheit zu einer Apotheose des Maitressenthums bei den Haaren herbeizuziehen. —

Kennen Sie aber ein lieblicheres Bild, als dieses Klärchen? fragte Brauß und sang halb laut:

Freud'voll
und leidvoll,
Gedankenvoll seyn,
Hangen
und bängen
in schwebender Pein!

Was für ein Gemälde in diesen wenigen Worten!

Desto schlimmer! predigte der Rector. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! und je verführerischer das Aergerniß, desto strenger die Zurechnung! Das ist ja eben das Entsetzliche, daß ein Göthe die edeln Blüthen seines Geistes daran setzt, das Laster zu bekränzen, weil er es für allzu philisterhaft hält, die Tugend damit zu schmücken. Diese Neigung, fast möchte ich sagen, diese Wuth für das Sittenlose, die er in seinen Schriften — oft absichtlich — darlegt, muß jeden empören, der es gut meint mit der guten Sache!